

Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. April d. J. den Rath des Oberlandesgerichtes in Innsbruck Karl Ritter von Koepp zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Bogen allergnädigst zu ernennen geruht.

Schönborn m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. April d. J. dem Capitän der Dampfschiffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd Nikolaus Kovacevich in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen bei Rettung von Schiffbrüchigen das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Das Radetzky-Denkmal in Wien

Morgen um die Mittagsstunde findet die feierliche Enthüllung des Denkmals statt, welches die dankbare Nachwelt in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien dem Andenken des ruhmgekrönten Feldmarschalls Grafen Radetzky errichtet hat. Das glanzvolle Fest, zu welchem das Erscheinen von Deputationen aus allen Gauen unseres großen Vaterlandes angemeldet ist, wird seine schönste Verherrlichung durch die Anwesenheit des Allerhöchsten Hofes sowie durch die Betheiligung einer großen Anzahl von Veteranen erfahren, die seinerzeit unter Radetzky's sieggewohnten Fahnen mit Begeisterung gekämpft haben.

Es wird jedoch nicht nur ein Fest der schönen Kaiserstadt an der Donau, auch nicht nur eine militärische Feier der österreichischen Armee sein — nein, ganz Oesterreich, des gesammten Kaiserstaates Bevölkerung wird im Geiste anwesend sein, wenn unter Donner der Geschütze die Hüllen von dem ehernen Standbilde fallen werden, welches bestimmt ist, das Andenken dieses großen Mannes in würdiger Weise zu ehren und die Erinnerung an seine Verdienste um die Allerhöchste Dynastie und das Vaterland den nachkommenden Geschlechtern zu überliefern. Nicht bald ist der Name eines Mannes so allgemein bekannt, wie jener Vater Radetzky's. In den entferntesten Winkeln unseres großen Vaterlandes wird der Name des Feld-

herrn, der durch zweihundsechzig Jahre der österreichischen Armee als unübertroffenes Beispiel voranleuchtete, mit begeisterter Verehrung und hingebungsvoller Dankbarkeit genannt, überall, wo österreichische Herzen schlagen, wird das Andenken dieses unsterblichen Helden gefeiert und seine unerschütterliche Kaisertrene, seine glühende Vaterlandsliebe, sein so oft in den ernstesten Stunden der Gefahr bewährter Muth den gegenwärtigen und den zukünftigen Generationen als beheres Vorbild gepriesen.

Von Jugend auf im Waffenhandwerk gebildet, sah Graf Radetzky die Zeiten tiefster Erniedrigung, wo unser theures Oesterreich von der eisernen Faust des großen corsischen Eroberers zu Boden geworfen war; aber er war auch Zeuge unserer glanzvollen Erhebung, er war Zeuge und Mitstreiter jener heroischen Kämpfe, in denen wir das auf uns lastende Joch der Fremden mit muthiger Faust abschüttelten und unser altes Oesterreich wieder zu jenem ganz Europa Achtung gebietenden Staate machten, dessen Glanz und Ruhm Radetzky's Waffenthaten auf ungezählten Schlachtfeldern erhielten und erhöhten. Dreimal errang sich Graf Radetzky auf blutiger Walfstatt den höchsten Preis militärischer Tugenden: für die Schlacht bei Kovi im Jahre 1799, für die entscheidende Waffenthat bei Wels im Jahre 1809 und endlich für die Schlacht von Custozza im Jahre 1848 wurde er mit den verschiedenen Graden des militärischen Maria-Theresien-Ordens geschmückt.

Noch ehrenvoller aber als diese und zahllose andere Ordenszeichen, welche Radetzky's tapfere Brust schmückten, waren für den großen Feldherrn die bei jeder Gelegenheit hervorgetretene dankbare Anerkennung seines Monarchen und die unerschütterliche Liebe und Verehrung, welche ihm seine Soldaten und die gesammte österreichische Bevölkerung entgegenbrachten. So vielfach geschieden durch Sprache, Gesittung und Lebensanschauung auch die Völker Oesterreichs sein mögen, sie sind alle einig in dem Gefühle bewundernder Verehrung und unausslöschlicher Dankbarkeit für den ruhmgekrönten Feldherrn, welcher, begeistert von der erhabenen Größe seiner Aufgabe, unter Oesterreichs siegreichem Banner die Söhne aller österreichischen Nationen zum Kampfe um die Ehre und die Macht unseres gemeinsamen Vaterlandes vereinte.

Darum vereinen auch wir uns heute, am Vorabend der Enthüllung des ehernen Reiter-Standbildes Vater Radetzky's, dankbar bewundernden Herzens in den den Sockel des morgen zu enthüllenden Denk-

mals zierenden Worten des Dichters: «In deinem Lager ist Oesterreich!»

Zur Geschichte des Radetzky-Denkmal's entnehmen wir der «Wiener Zeitung» Folgendes: Das «Armeeblatt», damals unter Leitung Oberstlieutenants des Ruhestandes Emil Dembsher, hat sich das Verdienst erworben, in einem zündenden Aufrufe dem in unzähligen Herzen von Kampf- und Zeitgenossen des Heldenmarschalls still gehegten Wunsche nach Errichtung eines solchen Denkmals auch im Reichscentrum Worte zu geben, den Gedanken zur That zu drängen! Mit heller Begeisterung und unter einmüthiger materieller Betheiligung folgte die Armee dem zündenden Mahnworte; aber auch in allen Kreisen der Bevölkerung, in allen Gauen der unter dem Scepter Franz Josefs, der den unvergeßlichen treuen Diener im Leben wie im Tode geehrt, vereinigten Länder fanden jene Worte freudigsten Wiederhall, die gewohnte patriotische Opferwilligkeit, wenn es gilt, wahres und erhabenes Verdienst zu ehren. In der Absicht, jene Bewegung zu organisieren und die von jung und alt, reich und arm freudig dargebrachten Spenden auf die richtigste Art ihrer Bestimmung zuzuführen, entschied sich Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht, der unter des greisen Marschalls Führung an den Tagen von Morlara und Kovara den entscheidendsten Antheil genommen, sich an die Spitze eines Comités zu stellen und in solches hervorragende Männer zu berufen, von denen, insoweit dies die Militärs betrifft, die meisten in jungen Jahren der Armee in Italien angehört hatten.

Dem bewährten Meister Professor Zumbusch, dem Schöpfer des herrlichen Monumentes für die große Kaiserin Maria Theresia, wurde die Ausführung des Denkmals übertragen. Am 27. Juni 1886 hielt das Comité unter dem Präsidium Sr. k. und k. Hoheit seine erste Sitzung. Die brennendste Frage war wohl die Wahl des Platzes für das Monument. Nach mannigfaltigen Erwägungen entschloß man sich für jenen vor dem Reichskriegsministerium: Am Hof, den die Vertretung der Haupt- und Residenzstadt, damals noch unter Bürgermeister Uhl, für den gedachten Zweck bereitwilligst überließ. Im Februar 1891 konnte Professor Ritter von Zumbusch das seinerseits vollkommen fertiggestellte Denkmal an Professor Bönniger zur Bewirkung des Gusses abgeben. Im Laufe des Spätsommers 1891 wurde auch das Postament des Denkmals von der Union-Baugesellschaft fertiggestellt. Allen berechtigten Annahmen nach konnte das Denkmal so weit vollendet sein, um schon

Feuilleton.

Das Schiff.

Der erste Besuch am Tage kommt bei mir gewöhnlich nicht gut an. Ich möchte mich nicht gerne verleumben, sagen wir daher, nicht so gut an wie die späteren. Damit hätte ich mich nun selbst gelobt, aber — trotz alledem — das kann nicht schaden. Am frühen Morgen bin ich nämlich gewöhnlich schlecht aufgelegt, und das hat seinen ganz guten Grund.

Der Beginn des Tages ist auch der Beginn der Arbeit, und sich zur Arbeit zu nehmen, ist allemal eine zuwiderstehende Geschichte, insbesondere wenn man ein hervorragendes Talent zur Faulenzerei in sich trägt, wie Ihr ergebenster Diener, der Schreiber dieser Zeilen. Was könnte ich in dieser edlen Kunst leisten — ich weiß es, ich fühle es, ich bin durchdrungen von meiner hohen Leistungsfähigkeit — und ich finde keine Gelegenheit nicht, nie den ersehnten weiten Spielraum, mein ungewisshafes Talent frei zu entfalten.

Das ist die Tragik meines Daseins; ausgerüstet mit dem vollen Verständnis, mit nicht gewöhnlicher Begabung für die hochedle Faulenzerei und doch zu pflegen, nie mit seiner Genussfähigkeit auskosten zu können, sondern immer und unausgesetzt arbeiten zu müssen. Ich habe einmal in einer bescheidenen Familie ein dreijähriges Kind gesehen, das sich ruhig mit einem Apfel abfertigen ließ, als nach dem Braten die wunderbare Torte auf den Tisch kam. Es sah ruhig zu, wie die Großen von der Torte

aßen, und machte keine Miene, auch etwas davon zu verlangen. Auf eine verwunderte Bemerkung meinerseits gab mir der pater familias die Aufklärung, das Kind habe gar keine Ahnung, daß die Torte etwas Gutes sei, es habe noch nie in seinem Leben eine solche zu kosten bekommen — woher sollte es also das wissen? Ich bin nun auch so ein dreijähriges Kind; ich kriege auch nie etwas von dem besten Gange, von der Torte des Lebens.

Aber einen Unterschied gibt es da doch. Ich weiß nämlich, daß die Torte — und meine Torte ist das Faulenzen — etwas sehr Gutes ist, und ich bekomme doch nichts von ihr. Thun wir aber der Arbeit nicht unrecht. Ich hasse sie ja nur, so lange ich sie nicht habe, so lange sie mich nicht hat, so lange sie mit starrer Unerbittlichkeit vor mir steht; ich hasse sie wie den ersten Bogen weißen Papiers, der vor mir liegt und von dem ich im vorhinein nicht begreifen kann, wie ich das zuwege bringen werde, ihn über und über mit meinen krausen Schriftzügen zu bedecken.

Und es wird doch zuwege gebracht, und Tag für Tag und immer aufs neue, und immer ist auch im Anfange der Haß da. Wenn wir aber dann erst handgemein geworden sind, die Arbeit und ich, dann ändert sich auch schon Sachlage und Stimmung sofort. Wer einmal warm geworden ist bei der Arbeit, der hat auch den Hauch verpirrt vom Segen der Arbeit, und auch dieser Hauch ist Glück, vielleicht das beste, das uns im Leben beschieden, und es ist vielleicht sogar so gut und besser, als der gnadenvolle Müßiggang. Vielleicht — ich weiß es nicht. Denn von der Torte habe ich nie mein Theil bekommen.

Aber da vergesse ich ganz meinen ersten Besuch am Morgen, von dem ich erzählen werde. Also ich sitze ingrimmig da an meinem Schreibtisch — es ist doch niederträchtig, daß es nun wieder an die Arbeit gehen soll. Der Besucher Nummer eins ist da; na, freue dich! Die üblichen Formalitäten, er stellt sich vor — schon gut. Der Mensch geht mir auf die Nerven. Einem Redacteur lange Briefe zu schreiben über eine Sache, die in zwei Zeilen abgethan werden kann, also etwa über ein eingefandtes Frühlingsgedicht, das ist eine Verrücktheit, die von den Verfassern der verschiedenen Strafgesetzbücher, leider! durchaus nicht in Berücksichtigung gezogen worden ist. Auch diese Weise arbeitet man Strafgesetzentwürfe aus!

Der Mann, der da vor mir stand, wollte offenbar einen langen Brief reden; denn weder hatte er eine Hand in der Tasche noch auch schon das Manuscript in der Hand. Er muß mir also erst eine lange Einleitung erzählen, bevor er mir das Frühlingsgedicht übergibt; denn darauf wird es ja schließlich doch hinauskommen. Für mich zerfällt jetzt nämlich die ganze Menschheit in zwei Theile; in solche, die Frühlingsgedichte machen, und in solche, die sie nicht machen. Leider bekomme ich die andere Hälfte, die, die keine Frühlingsgedichte macht, nicht zu Gesicht; ich glaube, es muß die schätzenswertere sein.

Ich weise also mit der Hand auf den Stuhl neben meinem Schreibtisch und bin auf alles gefaßt. «Ich werde sie nicht lange stören.» Schön. Wir kennen das. «Ich möchte nur etwas mit Ihnen besprechen.» Natürlich. Ich bin ja nur deshalb auf der Welt. «Und zwar möchte ich über mein neues Bild . . .» Neues Bild?

am 18. October v. J. zu dessen Enthüllung schreiten zu können, am Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig, in welcher bekanntlich Feldmarschall Graf Radetzky dem Befehlshaber der alliierten Armeen, Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg, als Generalstabschef zur Seite stand. Unvorgesehene Hindernisse traten im letzten Augenblicke der Ausführung dieser Absicht in den Weg, und so wurde der 24. April d. J. zum Fest- und Weihetage der Enthüllung des Radetzky-Denkmal's bestimmt.

Ja! zum Fest- und Weihetage für jung und alt, für alles, was unter den Waffen steht und — stand in Oesterreich-Ungarn! Die Vertreter der bewaffneten Macht in Reich und Glied oder im engeren Kreise um das Monument geschart, so viele unter letzteren, die Radetzky's Tage noch miterlebt, werden seinem Standbilde zuzubeln, wenn unter dem Donner der Kanonen die bergende Hülle fällt. Tausende und abermal Tausende von Veteranen älterer und jüngerer Folge, fast 2000 an der Spitze, die noch unter des Feldenmarschalls Führung gekämpft und geblutet für Kaiser und Vaterland, werden an dem Denkmale vorüberziehen. Sie wollten alle dabei sein! Sie kamen von nah und von fern, scheuen Mühe nicht und Weg, um mit dem herbeigeströmten Volke aus vollem Herzen zu rufen:

Hoch Radetzky!

Hoch unser heißgeliebter Kaiser, König und Kriegsherr
Franz Josef der Erste!

Hoch!!!

Politische Uebersicht.

(Militär-Strafgesetz.) Die Conferenzen, welche in Wien zwischen dem ungarischen Justizminister von Szilaghi und dem österreichischen Justizminister Grafen Schönborn stattfinden, beziehen sich nach einer vorliegenden Meldung auf die Reform des Militärstrafgesetzes.

(Bischöfs-Conferenzen.) Das vom österreichischen Episcopat eingesetzte Comité trat Mittwoch in Wien unter Vorsitz des Cardinals Grafen Schönborn zu einer Conferenz zusammen. Außer den Cardinälen Schönborn und Gruscha nahmen an der Berathung theil: Fürstbischöf Dr. Wissa von Laibach, Bischof Bauer von Brünn, Bischof Binder von St. Pölten und Bischof Doppelbauer von Linz. Gestern kehrten die Bischöfe wieder in ihre Diöcesen zurück.

(Das Handelsministerium.) leitete die ihm vorgelegten generellen Projecte der für die erste Bauperiode bis Ende 1897 auszuführenden Local- und Hauptbahnlinien der Wiener Stadtbahn an die niederösterreichische Statthalterei mit der Aufforderung, über diese Projecte ehestens eine Tracerevision abzuhalten.

(Das Abgeordnetenhaus) wird in einer der nächsten Sitzungen nach seinem Wiederzusammentritte den Gesetzentwurf, betreffend die Wiener Verkehrsanlagen, in Verhandlung ziehen. Als Referent fungiert Abgeordneter Dr. Ruß, dessen Bericht demnächst zur Bertheilung gelangt. Wie es scheint, wird die Vorlage nur von den Junggehehen entschieden angefochten werden, wenigstens ließ sich in diesem Sinne gestern ihr Wortführer im Prager Stadtverordneten-Collegium vernehmen.

(Delegationsvorlagen.) Noch vor dem Ende dieses Monats werden der ungarische Ministerpräsident Graf Szapary und der Finanzminister Doctor

Wekerle in Wien eintreffen, um an den gemeinsamen Ministerconferenzen behufs Feststellung des den Delegationen zu unterbreitenden gemeinsamen Voranschlages für das Jahr 1893 theilzunehmen. In den gemeinsamen Ministerien sind die einzelnen Präliminarien bereits festgestellt, jene des Ministeriums des Aeußern, des Reichsfinanzministeriums, dann das Budget für Bosnien und die Herzegovina dürften sich, wie man annimmt, im großen und ganzen im Rahmen des Vorjahres bewegen, über das Heeresbudget ist bisher nichts Näheres bekannt.

(Oesterreichische Staatsbahnen.) Man meldet uns aus Wien: Der Verwaltungsbericht der Staatsbahnen pro 1891 erwähnt die Aenderung der Organisation durch die Erweiterung des Wirkungskreises. Die Eisenbahn-Betriebsdirection behält sich eine eingehende Besprechung derselben für den Bericht pro 1892 vor. Am Schlusse des Jahres 1891 befanden sich 7132 Kilometer Bahnen im Staatsbetriebe, um 128 Kilometer mehr als im Vorjahre. Am letzten Tage des verflossenen Jahres war der Personalstand 19.044. Es kamen sechs Betriebsunfälle vor, bei welchem es 2 Tödt und 31 Verwundete gab. Die Gesamteinnahmen beziffern sich mit 68,475.001 fl., das ist um 706.712 fl. mehr als im Vorjahre. Der Personenverkehr weist einen Zuwachs gegen das Vorjahr von nahezu 6 Millionen auf. Die gesamten Ausgaben beziffern sich mit 47,445.135 Gulden, das ist um 3,765.925 fl. mehr als im Jahre 1890.

(Dänemark.) Die vorgestern vollzogenen Wahlen für das dänische Folkething bedeuten einen Sieg der Regierung. Das Folkething hat 102 Mitglieder; von diesen gehörten bis Jänner vorigen Jahres 77 der Opposition, 25 der Rechten an. Im genannten Monate vorigen Jahres trennten sich 38 Abgeordnete von der Linken und constituirten sich als „gemäßigte Linke“. Nach dem vorgestriegen Wahlergebnisse zählt die Rechte 30, die gemäßigte Linke 43, die radicale Opposition 28 Anhänger; letztere ist überdies in zwei Gruppen gespalten. Die Radicale Hoerup, Bing und der frühere Pastor Jensen sind unterlegen. Die Socialisten verloren einen Sitz in der Provinz und behaupteten die beiden Sitze in Kopenhagen. Der Kriegsminister Bahnsen wurde mit 4895 Stimmen gewählt, auf seinen socialistischen Gegenkandidaten entfielen 3803 Stimmen. Da nun die gemäßigte Linke vielfach mit der Rechten geht und auch das letzte Finanzgesetz nur wegen der Forderungen für die Befestigung von Kopenhagen bekämpft hat, so dürfte seit 1885 zum erstenmale wieder kein „provisorisches“ Finanzgesetz nöthig sein, sondern auf parlamentarischem Wege ein solches zustande kommen, zumal der Kriegsminister erklärt hat, die Befestigung Kopenhagens sei im wesentlichen abgeschlossen.

(Frankreich und Italien.) In den französischen Blättern wird die italienische Ministerkrise in der hergebrachten Weise behandelt, das heißt, es wird den Italienern immer wieder zu Gemüthe geführt, daß an ihren Geldnöthen ausschließlich der Dreibund schuld sei und daß sich auf einmal ein Regen von Gold über die Halbinsel ergießen würde, wenn Italien dem Dreibunde entsagen und sich der französischen Führung unterordnen wollte. Wie mag es wohl kommen, daß, wenn das Bündnis mit Frankreich auf finanziellem Gebiete so unsehlbare herrliche Folgen hat, der aus-

lauert das Sterben auf seine Opfer, und die düstere Geschichte der Polarforschung zeigt, daß der Zug nach dem Pole entsehllich oft ein monate, jahrelanges grauenvolles Sterben bedeutet. Der Tod in der Hitze des Kampfes und das langsame Sterben, Glied um Glied, langsam und schwer, bis der grimmige Frost das Mark in den Knochen gepackt hat — der Gegensatz spricht für sich.

Und Payer ist dem erbarmungslosen Norden glücklich entronnen, und er hat sich durch seine Forschungen und Entdeckungen mit unsterblichem Ruhm bedeckt. Und nachdem er einer der größten Nordpolfahrer aller Zeiten geworden war, fand er einen anderen Beruf. Er begann in diesem als Lehrling, um nach wenigen Jahren auch der Meister zu werden. Er ist heute einer der größten Maler unserer Zeit. Diesem Manne aber, dem es beschieden war, in allem, was er begonnen, groß zu werden, ist nichts leicht und ohne Kampf gelungen. In hundert Gestalten war der Tod in der Schneewüste an ihn herangetreten, und kaum ein besseres Loz als der Tod drohte ihm, als er in der leidenschaftlichen Arbeit seines neuen Berufes hart daran war — zu erblinden. Die ewige Nacht hat ihn mit ihren Flügeln gestreift, und darüber erlosch der Glanz ein Auges — Payer, der große Künstler, sieht heute nur noch auf einem Auge.

Also über sein neues Bild: „Nie zurück!“ welches gegenwärtig im Wiener Künstlerhause ausgestellt ist, sollten wir miteinander reden. Doch nicht von dem Kunstwerke sei hier die Rede, sondern von einigen eindrucksvollen Aeußerungen Payers, zu welchen sein jüngstes bedeutendes Werk den Anlaß bot. Mich haben diese Aeußerungen erschüttert, sie haben einen Eindruck auf

gezeichnete Bundesbruder an der Neva noch viel tiefer in Geldschwulitäten steckt als die Italiener? Sollte es wahr sein, daß man für die Italiener so viel mehr thun wollte und könnte, als für die Brüder Russen?

(Die Lage in Dahomey.) Die öffentliche Meinung in Frankreich beginnt über die Lage in Dahomey unruhig zu werden. „Matin“ versichert, die dortige Situation sei im höchsten Grade bedrohlich. Seit 20. März, wo der erste Angriff der Dahomiten stattfand, sei von der Regierung keinerlei Mobilisierung angeordnet, und noch heute sei kein Entschluß gefaßt worden. Weder im Colonialamte noch im Marine-Ministerium sei man sich darüber klar, was zu geschehen habe. Inbessen vollziehe die Armee Behanzins ihren drohenden Aufmarsch.

(Aus England.) Dem „Western Daily Mercury“ zufolge wurde das Kriegsministerium benachrichtigt, daß sich eine Anzahl in den Diensten einer gewissen Continentalmacht stehender Personen habe in die englischen Freiwilligencorps aufnehmen lassen und an den Ostermanövern theilgenommen habe, um die Anlage und die Details der neuen Befestigungen an der Themse-Mündung auszufunduschten.

(Montenegro.) Erbprinz Danilo wird den Fürsten Nikola bei dessen bevorstehender Reise nach Petersburg begleiten. Ein der Bestätigung bedürftiges Gerücht will wissen, daß das seit längerer Zeit ins Auge gefaßte Project der Verheirathung des Erbprinzen mit einer hochstehenden russischen Dame bei diesem Anlasse der Verwirklichung näher gebracht werden soll.

(Amerika.) „Herald“ meldet, daß in Venezuela zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen blutige Schlachten stattgefunden haben und daß die Regierungstruppen mit großen Verlusten geschlagen worden seien. Die Aufständischen bedrohen Puerto Cabello.

(Der italienische Ministerrath) hat das Verbleiben sämmtlicher Minister, ausgenommen den Finanzminister, beschlossen. Es sollen bedeutende Ersparungen in den Militärauslagen für die Colonien durchgeführt werden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die römisch-katholischen Gemeinden zu Alsó-Lipnica und Mihálytelek, dann für die griechisch-katholischen Gemeinden Kalnit, Nagy-Tarcsa, Naptor, Szolyva und Tur-Terebes je 200 fl., für die griechischen Gemeinden Brebfalva und Remes-Biala je 150 fl., endlich für die evangelische Gemeinde zu Domony 100 fl. zu spenden geruht.

— (Radetzky-Porträt.) In der von der Firma Lechner in Wien edierten Sammlung von Porträts in Heliogravure ist soeben anlässlich der Enthüllung des Radetzky-Denkmal's ein Porträt des Feldmarschalls erschienen. Radetzky (Brustbild 62 X 48 Centimeter) erschien. Daselbe wurde in der heliographischen Abtheilung des k. und k. militär-geographischen Institutes hergestellt und darf den besten in dieser Art der Reproductions-Technik hergestellten Porträts zugerechnet werden. Sowohl die treffende und lebensvolle Charakteristik als auch die vollendete technische Ausführung verleihen den Bildern das vornehme Gepräge fein durchgearbeiteter Kunstwerke.

Ich geübt, den ich mit zu den positiven Ergebnissen des Lebens zählen darf, und ich möchte hoffen, daß ein Wort darüber auch für den freundlichen Leser nicht ganz ohne Interesse sein wird. Zu den positiven Ergebnissen des Lebens gehört eine neugewonnene Erkenntnis, eine neugewonnene Vorstellung, ein neues Bild, eine neue Idee.

Die Nordpolfahrer sind auf dem Rückwege. No-menlose Mühsal, bittere Entbehrungen sind schon ertragen, man sollte nun meinen, daß auf der Rückfahrt bei dem Gedanken an die Heimat, ein warmer Strahl der Hoffnung durch die Herzen dieser wackeren Krieger ziehen müßte. Die eifige Polarwüste ist aber nicht das Land der belebenden freundlichen Strahlen, weder der Sonnenstrahlen noch der Hoffnungstrahlen. Die harten Männer, die ausgezogen waren ohne Furcht, sie waren jetzt auch ohne Hoffnung. Eine Eiskugel trug sie, so groß etwa wie das Königreich Sachsen.

Das Schiff, das noch einigen Schutz hätte bieten können, hatten sie verlassen müssen. Drei Wochen waren sie schon auf dem qualvollsten Marsche, der vielleicht jemals unternommen worden ist; drei volle Wochen, der Proviant gieng schon zur Neige, und in all den drei Wochen hatten sie nur zwei Meilen, nur zwei Meilen! zurückzulegen vermocht. So hatte der nordische Sturm gewüthet, so furchtbare Hindernisse hatten die grimmigen Naturgewalten ihnen entgegengewälzt! Da mußte wohl das festeste Mannesherz ein Bogen angehen.

Die brave, sonst so heldenmüthige Mannschaft war muthlos geworden; die Leute wollten zurück zum Schiff, um dort wenigstens, so gut oder so schlecht es gieng,

Ist das ein neuer Kunstausdruck für ein Frühlingslied? „Verzeihen Sie,“ nahm nun ich das Wort, denn alles Frühere hatte ich mir nur gedacht, „ich hatte bei der Vorstellung den Namen nicht genau verstanden. Darf ich . . .“ — „Ich heiße Payer, Julius Payer.“ — „Doch nicht . . .?“

Julius Payer hatte meinen Gedankengang errathen und nicht lächelnd Bejahung. Nun wurde ich aber förmlich grob. „Herr, wenn man Julius Payer heißt, Julius Payer ist, so sagt man das doch nicht nur so!“ — „Ja, wie sollt' ich's sonst sagen?“ Eigentlich hatte er recht. Es ist wahr, wie sollte er es auch sonst sagen? Ich sprang auf und schüttelte ihm herzlich die Hände. Ich stand einem Manne gegenüber, für den ich von jeher rückhaltlose Bewunderung gehegt hatte. Was wollen die Strapazen und Schrecknisse eines Feldzuges bedeuten im Vergleiche zu dem, was dieser Mann in der schaurigen Debe der Polarnacht überdauert hatte! Der Muth flößt immer Respect ein, und nun solcher Muth, der über den Schlachtenmuth um so vieles höher steht, als das Sterben schrecklicher ist als der Tod!

Der Tod an sich hat keine Schrecken oder keine solchen, welche durch persönliche Entschlossenheit oder durch die Wunderkraft einer gefesteten philosophischen Anschauung nicht leicht überwunden werden könnten; der Tod ist gewissermaßen etwas, was uns eigentlich gar nichts angeht, aber das Sterben ist etwas Furchtbares, der Gipfel des Furchtbaren für alle Creatur, habe sie nun die philosophische Propädeutik dazu durchgemacht oder nicht; das Sterben ist die Todesangst aller Erschaffenen vor der Vernichtung. Auf dem Schlachtfelde lauert der Tod, in der polaren Einöde

— (Zeichnungen von Tizian.) Wenn ein Künstlerkreisen Triests cursirendes Gerücht auf Wahrheit beruht, so sind diesertage bei einem Tröbler im dortigen Ghetto Zeichnungen und Entwürfe von der Hand Tizians aufgefunden worden. Wir reproducieren nachstehend das umlaufende Gerücht: Kürzlich veräußerte ein um geringes Geld einem Tröbler im Ghetto eine Kiste mit alten Druckwerken, Manuscripten und Handzeichnungen. Der Tröbler, der der Erwerbung keinen Wert beilegte, bot diesertage einem bekannten Bildhauer, der zufällig durch die Altstadt gieng, die Zeichnungen zum Verkauf an, die Bestimmung des Preises der Discretion des Künstlers überlassend. Der Künstler besah sich die Blätter, traf schnell eine Auswahl und zahlte dem erstaunten Tröbler für die wenigen Stücke 60 fl. in die Hand. Diese überraschende Großmuth kam dem Händler verhängend vor. Der Tröbler, durch die Erinnerung an überaus kostbare Funde, die man zeitweilig im Ghetto macht, gewisigt, packte zu Hause die noch vorhandenen Zeichnungen aus der Kiste zusammen und begab sich in geradem Wege nach Benedig, um sich in der dortigen Kunstakademie Rath zu holen. Da wurde ihm die Eröffnung gemacht, daß die Blätter sämmtlich von der Hand Tizians stammten, was dem Tröbler aber weniger imponierte, als der gleichzeitige Anbot von 60.000 Francs, welchen ihm die Akademie für die Ueberlassung der Zeichnungen machte. Diesen Anbot hat der Tröbler aber vorläufig noch ausgeschlagen.

— (Ein stichhältiger Grund.) Mit dem jüngsten Avancement bei den ungarischen Staatsbahnen sind auch mehrere Beamte der Centrale in Budapest von der Beförderung in eine Provinzstadt bedroht. Es fehlt nicht an Bemühungen, die Gefahr der Transferierung zu beseitigen, aber es will nicht leicht gelingen. Ein Beamter hat es aber doch zuwege gebracht. Auf das Gerücht hin, daß er nach Sz. versetzt werden soll, hat Herr F. nämlich ein Gesuch eingereicht, in welchem er es für einfach unmöglich erklärt, daß dieser Plan realisiert werde, da er in dieser Stadt zwei — Schwiegermütter hat: die Mutter seiner verstorbenen ersten Frau und die seiner jetzigen zweiten Gattin. Diese Motivierung muß jedermann einleuchten und es konnte sich ihr daher auch der über die vorzunehmenden Transferierungen referierende Oberbeamte nicht verschließen. Er hat F. von der Liste der zu versetzenden Beamten gestrichen, und wenn F. heute nicht von allen Kollegen beneidet wird, so hat er dies nur dem Umstande zuzuschreiben, daß ihn zu viele bedauern, weil er — zwei Schwiegermütter hat.

— (Spenden für Nordpolfahrer.) Aus Wien wird gemeldet: Frau Baronin Sofie Todesco hat dem ehemaligen Matrosen der österreichisch-ungarischen Nordpol-Expedition Antonio Zaninovic 500 fl. und Frau Baronin Jella Oppenheimer dem Matrosen Antonio Lutinovic den gleichen Betrag gespendet. Zaninovic war auf der Schiffsreise, die Payer mit einem Theile der Mannschaft nach dem höchsten Norden (83 Grad) unternommen hatte, mit einem Schlitten und zwei Hunden in eine Gletscherpalte gestürzt und hatte seine Kleidung nur Payer zu verdanken, der in mangelhafter Kleidung sechs Seemeilen weit durch den Schnee lief, um die übrige Mannschaft zu holen, worauf es gelang, nach 4 1/2 Stunden Lutinovic sammt den Hunden aus der Gletscherpalte zu befreien. Lutinovic ist jener Matrose, der auf Payers Bild «Nie zurück!» mit verbundenen

unter Dach und Fach zu sterben. Da trat Weyprecht, der große Freund und Genosse Payers, unter sie und richtete sie noch einmal mit erstem, mannhaftem Wort auf. «Nie zurück!» war das Lösungswort, das er aussprach, und das entschlossene Wort wirkte Wunder. Noch einmal faßten die Männer Muth, sie rafften sich noch einmal zu dem Entschlusse auf, sich nicht zu ergeben in ihr trostloses Schicksal, und dieser Entschluß ward schließlich ihre Rettung.

Eine unmenschlich harte Arbeit von drei Wochen und das Ergebnis — zwei Meilen! Und das, wo man hunderte und hunderte Meilen von Schnee- und Eiswüsten vor sich hat, es gehört mehr als menschlicher Muth und als menschliche Kraft dazu, da nicht zu versagen. «Es war nicht durchzukommen,» erzählte Payer. «Die Hindernisse waren zu grimmig. Es wurde gearbeitet, und man wußte, daß es zwecklos sei, und die Mannschaft mußte arbeiten, damit nur der Anschein des Fortschritts erhalten werde, sonst wäre sie zusammengebrochen.»

«War es nicht möglich, ja wäre es nicht menschlich gewesen, die Mannschaft über die zurückgelegte Strecke zu täuschen? Die starre Schneewüste ist doch einformig, das Auge findet heute dasselbe Bild, das es gestern fand und das es nach Wochen noch finden wird. Es fehlen die Anhaltspunkte zur Abschätzung der Entfernungen.» — «Das war ja das Trostlose,» erzählte Payer, «daß eine solche Täuschung nicht möglich war. Es gab einen Anhaltspunkt — das verlassene Schiff, das in Sicht blieb, volle drei Wochen in Sicht blieb! Das war es, was die Leute zur Verzweiflung brachte.»

Das Schiff, das verlassene Schiff! Der Ge-

Augen dargestellt ist; er litt an der Schneeblindheit, und seine Sehkraft ist infolge dessen noch heute geschwächt.

— (Streifende Polizisten.) «XIX. Siècle» bringt die Sensationsnachricht, daß die Pariser Sergents-de-Ville streifen wollen, wenn ihre Gebühren nicht noch vor dem ersten Mai aufgebessert werden. Der nachfolgende Aufruf soll im Sicherheitswachcorps circulieren: «Kameraden! Wenn man bis 28. April unsere gerechten Forderungen nicht erfüllt, wollen wir am 29. April und an den folgenden Tagen unsere Wachstuben nicht verlassen bis zu unserer völligen Befriedigung. Die Arbeiter mögen am ersten Mai auf der Straße manifestieren, wir lassen sie gewähren. Wenn es zu Aufruhrungen kommt, dann möge die Verantwortung auf jene fallen, die uns kein Gehör schenken.»

— (Polnische Anarchisten.) Nach einer Meldung Bemberger Blätter ist vorgestern abends in Rohatyn auf den dortigen Propst Dzerowicz ein ähnliches Attentat versucht worden, wie jüngst in Roscielec auf den Propst Poninski. Zwei Männer überfielen den Propst Dzerowicz mit Knütteln, würgten ihn und warfen ihn in den Babinkasfluß. Doch wurde der Geistliche, der eine Wunde davontrug, vom Tode gerettet, als ein Wagen herbeikam. Die Verbrecher entflohen.

— (Brand einer Kirche.) Die alte Kirche in Avon bei Fontainebleau ist durch einen Brand zerstört worden. Die Kirche war ein historisches Denkmal. Es befanden sich daselbst die Grabmäler Monaldeschi's, der in Fontainebleau ermordet worden ist, und des Naturforschers Daubenton. Der Hochaltar, der aus der Zeit Ludwigs XIII. stammte, der Chor und die Kapellen sowie die Messgewänder, die von Anna von Oesterreich gespendet worden waren, sind zerstört worden.

— (Selbstmord eines Achtzigjährigen.) Vorgestern hat sich in Graz der 81jährige, aus Freudenthal in Schlesien geborne Finanz-Obercommissär in Pension Alois Robin in seinem Bette erschossen. Er lebte mit seiner Tochter in den geordnetsten Verhältnissen und dürfte die That wegen Altersschwäche verübt haben. Er entleibte sich mit einer Pistole durch einen Watterschuß, wodurch der Kopf ganz zersplittert wurde.

— (Eine Erbschaft.) Am Samstag ist in Benedig der ehemalige Attaché der österreichisch-ungarischen Botschaft beim Quirinal, Arthur Lazovic aus Görz, 48 Jahre alt, unverheiratet, einem Gehirnschlage erlegen. In seinem Testamente hat er seine Wirtschaftlerin Marie Benier, die seit fünfzehn Jahren in seinen Diensten stand, zur Universalerbin seines Vermögens im Betrage von 600.000 fl. eingesetzt.

— (Miss Abbott in Wien.) Nach einem aus London eingetroffenen Telegramme hat Miss Abbott, die magnetische Dame aus Georgia, deren Auftreten in London so kolossales Aufsehen gemacht hat, den Contract unterzeichnet, wonach sich dieselbe zu einigen Vorstellungen im Wiener Etablissement Ronacher verpflichtet. Die erste Vorstellung der magnetischen Dame dürfte am 2. Mai stattfinden.

— (Jüdische Colonien.) Die englische Gesellschaft der «Freunde Sions» will jüdische Colonien im fruchtbaren östlichen Palästina gründen. Die Colonien sollen sich unter directer Obhut der englischen Juden befinden. Ein 2400 Acres großes Stück Land ist schon angekauft worden. Dasselbe liegt östlich des Jordans in der Gegend, welche früher der Stamm Manasse bewohnte.

danke an das Schiff läßt mich nun nicht mehr los. Das Schiff ist mir ein Symbol geworden für alles Dichten und Trachten im armen Menschenleben.

Da freut sich so mancher, daß er es herrlich weit gebracht im Leben, weil er das Schiff nicht mehr sieht. Und sieht er es auch nur nicht, weil er kurz-sichtig ist oder weil eine nahe mächtige Scholle es deckt, er ist doch glücklich, weil er es nicht mehr sieht. Ein anderer verzagt und bricht entmuthigt nieder, weil ihm die gnadenvolle Täuschung nicht beschieden ist. Er kann den Ausgangspunkt nicht aus dem Auge verlieren, denn er ist zu nahe, eine stete Mahnung an die Erfolglosigkeit alles Strebens und aller durchlebten Qual.

Das Leben setzt sich aus Täuschungen und Enttäuschungen zusammen, und es wäre unerträglich ohne seine freundlichen Täuschungen, die es für uns ja auch in Bereitschaft hält, es wäre ebenso unerträglich, als wenn ihm die Verklärung fehlte durch den liebenswürdigen, aber lügnischen Schimmer der Hoffnung. Die Hoffnung ist es, die das Elend zu Jahren kommen läßt; sie lockt den Menschen durch das Leben von Etappe zu Etappe, bis sie ihn ans gemeinsame Ziel, 6 Schuh tief unter der Erde, genarrt hat.

Sei gesegnet, freundliche Hoffnung! Aber die Hoffnung und das Schiff, sie können in einer Sehweite nicht bestehen, sie heben sich auf, sie schließen sich gegenseitig aus. Nach langer Mühsal noch immer der Anblick des Schiffes, das ist Trostlosigkeit, das ist öde, glanzlose Hoffnungslosigkeit. Den Gedanken an das Schiff werd' ich nun nimmer los.

Wien, Mitte April.

Baldwin Groller.

— (Ein entsetzliches Unglück) wird aus London gemeldet. Im Norden der Miesstadt auf dem Bahnhofe von Hampstead Heath entstand am Abend des Ostermontags auf der Bahnhofstreppe unter den zurückkehrenden Massen der Ausflügler ein furchtbares Gedränge. Mehrere Personen wurden hiebei getödtet und viele verwundet.

— (Telephon zwischen Europa und Amerika.) Einer amerikanischen Zeitung zufolge beschäftigt sich der Bostoner Elektrotechniker Gray mit dem Projecte einer telephonischen Verbindung zwischen Europa und Amerika. Der Wohlfeilheit wegen will er statt eines Kupferkabels ein solches aus Eisen benützen.

— (Großer Gutskauf.) Der Herzog von Parma hat seine in Galizien, im Kreise Turfa, gelegenen Güter, welche 11.000 Joch umfassen, an den Grafen Stanislaus Wisniewski verkauft. Der Kaufpreis beträgt 1,200.000 fl. Diese Güter waren vormals Eigenthum des Grafen Chambrond.

— (Räuber in Dalmatien.) Wie der «Mattino» meldet, treibt sich im Bezirke Darnis in Dalmatien eine Räuberbande herum, welche die Bevölkerung brandschatzt und sich von ihr Lebensmittel liefern läßt. Die Behörden haben eine energische Verfolgung dieser Bande angeordnet.

— (Infolge Austretens der Wolga) ist, wie aus Petersburg gemeldet wird, der Güterverkehr auf den dem Flusse zunächst gelegenen Bahnen eingestellt worden. Hiedurch werden die Nothstandsgebiete in Rußland wieder hart betroffen.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

* (Personalnachricht) Der Commandant der 28. Truppendivision, Se. Excellenz Feldmarschall-Lieutenant Josef Ritter Schilchawsky v. Bahnbrück, hat sich nach Wien begeben, um als Vertreter der Laibacher Garnison der morgigen Enthüllung des Radekly-Denkmales beizuwohnen.

* (Radekly-Feier in Laibach.) In Wien wird morgen um 11 Uhr vormittags das Standbild des ruhmreichen Feldherrn Feldmarschalls Grafen Radekly im Allerhöchsten Beisein Sr. Majestät des Kaisers in feierlicher Weise enthüllt werden. Einem Befehl des hiesigen Militär-Stationscommandos gemäß wird dieses Momentes auch in der Garnison Laibach in militärisch-würdiger Weise gedacht werden, und dies umsomehr, als eben die Stadt Laibach dem Feldmarschall Grafen Radekly, ihrem Ehrenbürger, vor langer Zeit schon durch ein Denkmal ihre Verehrung für seine unvergeßlichen Heldenthaten bekundete. Heute, als am Vorabende der Feier, findet eine Reitaite durch die Musikkapelle des 17. Infanterie-Regiments statt. Die Regimentsmusik, sämmtliche Tambours und Pampionträger ziehen um 8 Uhr abends mit klingendem Spiel von der neuen Infanterie-Kaserne durch die Dampfmühlgasse, Kesselfstraße, Südbahnstraße, Wienerstraße, Schellenburggasse, durch die Sternallee, Herrengasse, über den Auerspergplatz, Schusterbrücke, den Rathhausplatz, Dom- und Balvaforplatz und dann über die Fleischerbrücke und Kuththal in die Kaserne zurück, wo abgeschlagen werden wird. Gegenüber dem Radekly-Monumente in der Sternallee wird aufmarschirt und ein passendes Tonstück vorgetragen werden. Beim An- und Abmarsche von dieser Aufstellung wird der Radekly-Marsch gespielt. Morgen um 11 Uhr vormittags wird Herr Oberst-Brigadier Fuz einen Vorbeertranz an dem Denkmale in der Sternallee niederlegen. Hierzu versammeln sich alle Officiere, Militärbeamte und die Cadetten der Garnison sowie auch die geladenen Officiere des Ruhestandes und der Reserve zunächst des Denkmals, die Stabsofficiere im militär-wissenschaftlichen Vereine. Weiters werden dieser Feierlichkeit beizuwohnen: die Regimentskapelle, dann von jeder Unterabtheilung dieses Regiments, der Landwehr, der Sanitäts-truppe und der Mannschaft des Militär-Bersplegs-magazins je ein Feldwebel, ein Zugführer, ein Corporal, ein Gefreiter und ein Soldat; desgleichen eine entsprechende Anzahl Mannschaft der hiesigen Landesgendarmarie. Die Musikkapelle spielt während der Befrängung des Denkmals zuerst die Volkshymne, dann den Radekly-Marsch. Abends findet eine gesellige Zusammenkunft der Officiere und Beamten der Garnison in den Parterrelocalitäten des Casinos statt.

— (Aufnahme in die I. und I. Cadettenschulen.) Mit Beginn des neuen Schuljahres 1892/93 (15. September) werden in die I. und I. Cadettenschulen Aspiranten in beiläufig nachstehender Anzahl aufgenommen, und zwar in den ersten Jahrgang der Infanterie-Cadettenschulen in Wien, Budapest und Prag je 100; in den ersten Jahrgang der Infanterie-Cadettenschulen in Karlsstadt, Karthaus bei Brünn, Bobrow bei Krakau, Hermannstadt, Triest, Liebenau bei Graz, Preßburg, Innsbruck und Temesvar je 30 bis 50; in den ersten Jahrgang der Artillerie-Cadettenschule 100; in den ersten Jahrgang der Pionnier-Cadettenschule 50; in den zweiten Jahrgang der Cavallerie-Cadettenschule 50. In den zweiten, dritten und vierten Jahrgang der Infanterie-Cadettenschulen, in den dritten und vierten Jahrgang der Cavallerie-Cadettenschule, sowie in den zweiten Jahr-

gang der Artillerie- und der Pionnier-Cadettenschule werden Aspiranten nur insoweit aufgenommen, als Plätze verfügbar werden. In den dritten und vierten Jahrgang der Artillerie- und der Pionnier-Cadettenschule findet eine Aufnahme nicht statt. Die Aufnahmebedingungen sind in der „Vorschrift über die Aufnahme von Aspiranten in die k. und k. Cadettenschulen“ enthalten.

* (Vom neuen Theater.) Der vom Landes-ausschusse engagierte Theater- und Maschinenmeister Herr Alois Bittner, Compagnon der bekannten Firma Gebrüder Bittner, Atelier für Theaterrequisiten u. in Prag, ist bereits hier eingetroffen und hat mit den Einrichtungen der Bühnen-Maschinerien begonnen. Herr Bittner war Constructeur des Prager Nationaltheaters und wurde als solcher zum Studium der Bühnen-Einrichtungen in mehrere der größten Theater entsendet. Das Werk des Bildhauers Gangl, die Siebelgruppe, dürfte bis Ende dieses Monats vollendet sein.

* (Section «Krain» des Alpenvereines.) Unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und Gästen des Vereines fand vorgestern im Glasalon des Hotels «Stadt Wien» der letzte Vortragsabend der Saison statt. Der Obmann Herr Dr. Vock begrüßte die Versammlung und machte die Mittheilung, daß die Markierungsarbeiten in den Villachgrazer Bergen bereits begonnen haben. Sodann hielt Bezirkscommissär Herr Dr. Heinz den angekündigten Vortrag über das mährisch-schlesische Gesenke. Nach einer kurzen Erwähnung der geographischen und geologischen Verhältnisse schilderte der Vortragende in umfassender Weise die Verkehrs-, Vegetations- und klimatischen Verhältnisse dieses Gebietes, würdigte insbesondere vom touristischen Standpunkte eingehend den Altvater mit seiner Umgebung und das Rukhländchen und besprach endlich die Sagen und Dialekt-Eigenheiten im Gesenke. Die Ausstellung zahlreicher Karten, Panoramen und Photographien erleichterte wesentlich das Verständnis des ebenso inhaltreichen wie form schönen Vortrages, und der lebhafteste Beifall befandete am besten, wie allgemeines Interesse derselbe erweckt hatte.

— (Aprilischee.) Ein Reisender, der vorgestern morgens von Görz nach Laibach fuhr, theilt mit, daß die Gegend im Görzischen bis zur krainischen Landesgrenze den vollständigen Charakter einer Winterlandschaft bot. Nicht bloß Berg und Hügel, auch der Thalgrund war mit frisch gefallenem Schnee bedeckt; Dächer, Bäume und Eisenbahnschwellen hatten überall einen dichten weißen Ueberzug. Man fürchtet im Görzischen von den Nachfrösten viel Schaden, namentlich für die Seidencultur.

* (Bürgerliche Musikkapelle.) Wie wir bereits gemeldet, will der Musiklehrer der «Glasbena Matica», Herr Baudis, an die Gründung einer bürgerlichen Musikkapelle schreiten, insbesondere mit Rücksicht auf das neue Theater, durch welches bei täglichen Vorstellungen ein großer Theil der Musikerhaltungskosten gedeckt würde. Im Sommer könnte die Kapelle in Curorten, vielleicht in Belde, concertieren. Demnächst soll eine Versammlung von Vertrauensmännern einberufen werden, um über den Kostenvoranschlag und die Bedeckung zu beraten. Mehrfache Versuche zur Gründung einer civilen Musikkapelle sind wegen der großen Kosten misslungen; vielleicht ist dem gegenwärtigen Veruche ein besserer Erfolg beschieden, da die Stadtgemeinde das Unternehmen zu unterstützen sich bereit erklärt hat.

— (Unterkrainer Bahnen.) Die constituirende Generalversammlung der Unterkrainer Bahnen findet am 4. Mai in Wien statt, nachdem den Concessionären dieser Bahn vom Ministerium des Innern im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft erteilt worden ist. Der Bau der concessionierten Linien von Laibach nach Straja und einer Abzweigung von Großlupf nach Gottschee dürfte noch in der ersten Hälfte des laufenden Jahres in Angriff genommen werden.

— (Sanitäts- Wochenbericht.) In der 15. Jahreswoche, d. i. vom 10. bis 16. April, ereigneten sich in der Stadtgemeinde Laibach 16 Lebendgeburt und 18 Todesfälle, unter letzteren 9 in Krankenanstalten. Von den Verstorbenen waren 7 ortsfremd. 6 Personen starben an Tuberculose, 1 an Diphtheritis und 11 an anderweitigen Krankheiten. Infectiöse Erkrankungen wurden angemeldet, und zwar je eine an Typhus, Diphtheritis und Influenza.

— (Promenade-Concert.) Morgen um halb 12 Uhr vormittags findet in der Sternallee ein Promenade-Concert statt: Das Programm wurde wie folgt festgestellt: 1.) Fur-Marsch von L. Schögel; 2.) Ouverture zur Oper «Maurer und Schlosser» von Auber; 3.) «Universitäts-Balltänze», Walzer von J. F. Wagner; 4.) großes Potpourri aus der Oper «Dinorah» von Meyerbeer; 5.) «Freiwilliger vor!» Galopp von J. Kuhnle; 6.) Introduction zur Oper «Brinjski» von J. von Jajc.

— (Selbstmord in Abbazia.) Der als Kellner in der «Villa Angiolina» bedienstete 31jährige Jakob Frepeunig aus Sauerbrunn durchschnitt sich vorgestern die Halsadern und blieb auf der Stelle todt. Furcht vor einer bevorstehenden Strafuntersuchung hat Frepeunig zu der Verzweiflungsthat veranlaßt.

— (Militärisches.) Wie das Armee-Berordnungsblatt meldet, wurde der Festungscommandant von Krafau, FML. Georg Freiherr v. Waldstätten, zum Oberstinhaber des 97. Infanterie-Regimentes ernannt. Früherer Inhaber dieses Regimentes war bekanntlich König Milan von Serbien; der Stab und drei Bataillone liegen in Pola, ein Bataillon in Trieste, wo sich auch das Ergänzungs-Bezirkscommando befindet.

— (Krainische Baugesellschaft.) Heute nachmittags um 5 Uhr findet im hofseitigen Saale des Hotels «Stadt Wien» die statutenmäßige Generalversammlung der Actionäre statt, worüber wir in der nächsten Nummer berichten werden.

— (Graf Adolf Gyulai.) Aus Bozen wird telegraphiert: Graf Adolf Gyulai übersiedelt mittels eines Separatzuges der Südbahn nach Görz, der Marstall des Grafen wird ebenfalls dahin übersiedeln, um daselbst eine russische Traberzucht anzulegen.

* (Selbstmord eines Gendarmen.) Am 19. d. M. hat sich der dem Posten Mannsburg zugetheilte, aus Böhmen gebürtige Gendarm J. Stejskal erschossen. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht bekannt.

— (Zahlungsstockung.) Die Zuckermühle Theodore G. Bando in Trieste, Händler mit Zucker, befindet sich in Zahlungsstockung. Wie mitgetheilt wird, sollen die Passiven circa eine Million Gulden betragen.

— (Corrigendum.) Im vorgestrigen Leitartikel soll es in der vierten Spalte anstatt «diese türkische Krankheit» richtig heißen «diese türkische Krankheit» und anstatt «sechs unbedeutende Verluste» richtig «sehr unbedeutende Verluste».

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.

Wien, 22. April. Die nachmittägigen Beratungen der beiderseitigen Finanzminister mit den Vertretern der österreichisch-ungarischen Bank ergaben ein vollständiges Einvernehmen über Inhalt und Text des Gesetzes, betreffend die Modification einiger Bestimmungen des Bankgesetzes im Hinblick auf die Valuta-Regelung.

Rom, 22. April. Der Ministerrath beschloß, das Deficit durch Ersparungen von 15 Millionen, einschließlich jener für die Kriegsverwaltung, und durch 15 Millionen Steuern, einschließlich der Zündhölzchenregie, zu decken.

Paris, 22. April. Die Nachricht, daß der Präsident Carnot beabsichtige, nach London zu reisen, ist unrichtig. — Der Marineminister trifft die nothwendigen Maßnahmen, um die Stadt Kotonou sowie die Positionen bei Whydah in Vertheidigungszustand zu setzen. Die Truppen werden keinerlei Angriffsaction unternehmen.

Paris, 22. April. Der Meldung einzelner Blätter zufolge hätte das Colonialamt eine Depesche erhalten, wonach sich die Dahomeer Porto Novo's bemächtigt haben. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

Paris, 22. April. Die Polizei verhaftete in Argenteine drei Anarchisten. Die saisierten Papiere ließen erkennen, daß die Anarchisten beschlossen haben, am 1ten Mai die Mairie, die Kirche und das Commissariat in die Luft zu sprengen.

Washington, 22. April. Der Gesandte von Venezuela erhielt aus Caracas ein Telegramm, wonach die am Aufstande beteiligten Staaten Los Andes und Zamora sich der Regierung unterworfen hätten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
22.	7 U. Mg.	740.0	5.4	N. schwach	theilw. heiter	
	2 » R.	739.6	15.2	D. mäßig	heiter	0.00
	9 » Ab.	741.9	7.8	D. schwach	heiter	

Heiter. — Das Tagesmittel der Temperatur 9.5, um 0.3 unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

Band III

von

Levstikovi zbrani spisi

urédil

Francišek Levec

ist heute zur Ausgabe gelangt.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Laibach.

Heilbrunn, Post Grazen in Böhmen, den 17. December 1885.

Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stockerau.

Dieses Magenulz hat mir von meinen Obstructionen geholfen; ich war in meinem hohen Alter von 74 Jahren ganz aufgegeben. Ich bitte abermals um 2 Schachteln.

Thomas Kolatschek m. p., Warrer.

Zu haben beim **Erzberger, landeschaftlichen Apotheker Julius Schaumann in Stockerau**, ferner in allen renommierten Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie. Preis 1 Schachtel 75 kr. Versandt von mindestens 2 Schachteln per Postnachnahme.

Sensationelles Offert.

Ich verkaufe in ganzen Roben oder meterweise: Reinseidene Foulard-Stoffe zu 65, 80 kr., fl. 1.10, 1.20; reinseidene Pongis zu fl. 1.20, 1.50; reinseidene Surah fl. 1.10; reinseidene schwere Surah für Blousen, nur in schwarz, zu fl. 1.20; reinseidene breite Merveilleux fl. 1.65; schwarzes festes Seidenfutter, 60 cm breit, 58 kr.; reinseidene Taschentücher zu 38 kr. u. s. w.

Modewaren-Etablissement (1811)

Heinrich Kenda, Laibach.

Frühlingscur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist

MATTONI'S GIESSHÜBLER

SAUERBRUNN

sowohl zur selbständigen Hauscur als namentlich auch zur

Vorcur für die Bäder: Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und andere Curorte von ärztlichen (VL.) Seite besonders empfohlen. (1446) 2

P. C.

Mein reich illustriertes Damen-Modetageblatt für Frühjahr und Sommer versende ich auf Verlangen gratis und franco.

Ich mache besonders aufmerksam auf die Abtheilung meiner billigen Damen- und Mädchen-Strohhüte, reizend aufgeputzt, zu den Preisen von fl. 1.80, 2.70, fl. 3.50, 4.50, 5.50, 6.80. Lager von Original-Pariser und Wiener Modellen in jeder Preislage.

Aufträge auf neue Hüte und das Modernisieren alter Hüte besorge ich rasch, streng solid und billig.

Damenmode-Hutsalon

Heinrich Kenda, Laibach.



Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

Friedrich Malaverh

Südbahn-Rechnungsführers

welcher heute um 4 Uhr nachmittags nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sacramenten, im 62. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Die Hülle des theuren Verstorbenen wird Sonntag, den 24. April, um 5 Uhr nachmittags in der Todtenkapelle zu St. Christoph eingesegnet und im Familiengrabe beigesetzt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen.

Laibach am 22. April 1892.

Angela Malaverh geb. Pirker, Gattin.
Friedrich, Emmerich, Hedwig und Alfons, Kinder. — Paula Malaverh geb. Rebe, Schwiegertochter.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Zu beziehen durch

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach:
Brücke,
Wie behütet man Leben und Gesundheit
seiner Kinder?

(1774) 4—1

Dritte, unveränderte Auflage fl. 3; eleg. geb. fl. 4, per Post 10 kr. mehr.

Die erste und zweite Auflage von 4000 Exemplaren war binnen vier Wochen vergriffen.

J. C. Mayer
Wechselstube, Laibach.

Dank und Anempfehlung.

Wir erlauben uns unseren werten Kunden die höfliche Mittheilung zu machen, dass wir uns entschlossen haben, in freundschaftlichem Wege das bisher bestandene Consortium für Installation der Wasserleitung aufzulösen. Mit dem besten Danke für das uns in so reichem Masse erwiesene Vertrauen verbinden wir die weitere Mittheilung, dass fernerhin jeder von uns Installations - Arbeiten für eigene Rechnung ausführen wird, und bitten, uns mit gütigem Vertrauen beehren zu wollen.

(1705) 3—3

Achtungsvoll

Felix Nolli. Albin C. Achtschin. Jos. Stadler.